

«Es gibt unangenehme Momente»

Reinach. Gemeindepolizist Franz Brodmann kümmert sich speziell um Jugendliche

INTERVIEW: MARKUS KOCHER

Reinach ist seit einem Jahr die einzige Baselbieter Gemeinde mit einem eigenen Jugendpolizisten. In Schulen und auf öffentlichen Plätzen sucht Franz Brodmann (47) den Zugang zu den Jugendlichen. Dabei ist er froh, dass er eine Uniform trägt – und Selbstverteidigung kann.

BaZ: Herr Brodmann, sind Jugendliche die schwierigere Kundschaft für einen Polizisten als Erwachsene?

FRANZ BRODMANN: Ja und Nein. Auf jeden Fall sind sie ehrlicher und direkter im Umgang. Eine Reaktion kommt meist postwendend. Das liegt mir. Am Anfang tasten sie noch die Grenzen ab, schauen, wie weit sie gehen können, testen, was passiert, wenn sie mir «Bulle» nachrufen und Ähnliches. Später aber stellt sich ein fast schon vertrautes Verhältnis ein, das erleichtert die Arbeit.

Wie reagieren Sie denn, wenn Ihnen jemand «Scheissbulle» sagt?

Das ist sehr situationsabhängig. Aber eigentlich gar nicht. Die Reaktion spare ich für später auf. Dann versuche ich den Jugendlichen, der das gesagt hat, in einem weniger gruppenspezifischen Umfeld anzusprechen: Hast du ein Problem mit der Polizei? Aber alles in einem ruhigen, nicht in einem provozierenden Ton. Ich verhalte mich gegenüber den Jungen grundsätzlich so, wie ich möchte, dass man sich auch meinen Jungen gegenüber verhält.

Vorletztes Wochenende haben Sie sich in Liestal an einem Krav-Magikurs in der Kunst der Selbstverteidigung geübt. Ist der Umgang mit Jugendlichen gefährlich?

Nein. Aber natürlich hatte auch ich schon unangenehme Begegnungen. Einmal, in Ettingen, war ich plötzlich von etwa 50 Jugend-

lichen umringt, als ich eine Schlägerei schlichten wollte. Die Tatsache, dass ich die meisten von ihnen kannte, hat mir eine gewisse Sicherheit gegeben. Es kommt auch immer wieder zu einem kleineren Gerangel, etwa an der Fasnacht. Die Selbstverteidigung gibt einem dabei vor allem Sicherheit im Auftreten und eine Körperpräsenz, die sich auch dem Gegenüber vermittelt, sodass es oft gar nicht zum physischen Kontakt zu kommen braucht.

Warum braucht es eigentlich eine Polizei speziell für Jugendliche?

Der Vorteil liegt vor allem darin, dass im direkten Gespräch Hemmschwellen und Vorurteile abgebaut werden können. Ich lerne die Jugendlichen besser kennen und sie mich. Dabei ist es nützlich, dass das Gebiet doch eher überschaubar ist. Die Leute, die auf Kantonsstufe mit ähnlichen Aufgaben betraut sind (siehe Zweittext unten), haben diese Nähe nicht. Das Hauptgewicht meiner Arbeit liegt auf der Prävention, dem Aufsuchen von Hotspots, Gesprächen in und am Rand der Schule. Und das immer in Uniform – denn das ist mir wichtig.

Wieso eigentlich?

Es ist einfach wichtig, dass man den Jugendlichen zu verstehen gibt, wer den «Lead» hat. Man muss auch Grenzen setzen können. Ich brauche in der Uniform keine Rolle zu spielen, sondern komme authentisch als das rüber, was ich bin: als Polizist, als freundlicher Polizist. Würde ich mich verstellen oder hinter der Uniform verstecken, die Jungen würden das sofort merken.

Sie wurden geholt, nachdem es in Reinach Probleme mit Alkohol und Vandalismus vor allem im Dorfkern gegeben hat. Ist die Krise nun ausgestanden?

Ja, die Situation hat sich gebessert. Es gibt weniger Reklamationen, auch wenn wir nicht jeden Unfug verhindern können. Um das Gemeindezentrum herum ist es jetzt praktisch ruhig, auch dank der eigens dafür geschaffenen Platzordnung, die uns den Handlungsspielraum gab, den wir brauchten. Schliesslich gibt es auf der Gemeinde noch die Jugendinterventionsstelle, womit wir dank der engen Zusammenarbeit mit Jugendarbeitern und anderen involvierten Personen im Problemfall früh intervenieren können – bevor die Probleme grösser werden.

BaZ 9.12.2008



In Uniform. Der Reinacher Gemeindepolizist Franz Brodmann will Jugendlichen zu verstehen geben, «wer den Lead hat». Foto Margrit Müller

Baselbieter Polizei setzt schon seit Langem auf den Jugenddienst

LIESTAL. «Wir haben bei der Kantonspolizei schon seit langer Zeit einen eigenen Jugenddienst», sagt Pressesprecher Rolf Wirz. «Baselland war einer der ersten Kantone, der eine solche Abteilung eingerichtet hat.» Das war vor rund acht Jahren. Heute kümmern sich sieben Leute bei der Baselbieter Polizei um die Jugendlichen. «Das sind normale Polizisten, die aber in Zivil unterwegs sind», sagt Wirz. Sie sind einerseits in der Prävention tätig, wenn akut Probleme auftreten – sie gehen in die Schulen und sind auch Ansprechpartner für Institutionen wie Jugendhäuser. Wollen sie aber in der «planbaren» Prävention und flächen-

deckend aktiv werden, müssen sie den Dienstweg über den Jugendanwalt einschlagen. Der Jugenddienst der Kantonspolizei nimmt auch Ermittlungen auf, wenn dies nötig ist – er gehört organisatorisch zur Kriminalpolizei. Diese Befugnis steht dem Reinacher Jugendpolizisten nicht zu. Ausser in Reinach gibt es keine Beamten bei den Baselbieter Gemeindepolizeien, die speziell auf die Jugendlichen fokussieren.

In Basel-Stadt wird die Schaffung einer Jugendpolizei derzeit geprüft, nachdem der Grosse Rat im April einen Vorstoss von Tobit Schäfer (SP) überwiesen hat. gs